



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

8. Die intellektuale Anschauung und die Intuition (Die Intuition - Hegels  
dialektischer Formalismus)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

Wir werden sehen, daß auch für seine Fassung des ästhetischen Problems diese Bevorzugung der Einbildungskraft von großem innerlichen Einfluß gewesen ist. Jedenfalls ergibt sich schon aus diesem Hinweis, daß Kant in der Einbildung eine Verbindung zwischen dem logischen und dem ethischen Denken angestrebt hat. Und es muß daher schon von hier aus sich die Frage erheben, ob die richtige Brücke zwischen Kunst und Wissenschaft errichtet werden konnte, wenn der Einbildung, dieser vorzugsweise ästhetischen Malerin, für das gesamte Bewußtsein diese universelle Bedeutung eingeräumt wurde.

Diese Frage wird um so dringlicher, wenn wir beachten, wie gerade dieser sein Terminus der produktiven Einbildungskraft von den Nachfolgern aufgegriffen und ausgebildet wurde. Man darf vielleicht sagen, daß die romantische Logik sich an keinem Terminus so deutlich und so kräftig abwandelt und abspielt, wie an diesem. Nach dem Vorgang Fichtes operieren Schelling und Hegel vorzugsweise mit der produktiven Einbildungskraft. Und derjenige Terminus, der mit ihr verbunden wird, ist ihr in der Tat blutsverwandt: die intellektuale Anschauung.

#### 8. Die intellektuale Anschauung und die Intuition.

Die produktive Einbildungskraft hat Kant zu verantworten; vor der intellektualen Anschauung aber hat er auf das nachdrücklichste gewarnt; sie hat er als das Schreckbild des Wahns und des philosophischen Aberglaubens gekennzeichnet. Wenn man nach Gründen sucht, die Kant in seiner tiefsten Systematik bewogen haben möchten, Anschauung und Denken so scharf von einander abzutrennen, während er selbst doch schon in seiner Logik sich genötigt sieht, die innerlichste Verbindung beider Grundmittel anzustreben und herzustellen, so könnte das psychische Unding, der logische Widersinn der intellektualen Anschauung, die hinlängliche Aufklärung bieten.

In der Kritik der Urteilskraft spricht er sich unverhohlen über die ganze Kulturgefahr aus, die in diesem Ausdruck sich verbirgt. Also nicht des Denkens auf eigenem Boden soll es bedürfen; mit der Anschauung selbst sei es letztlich getan. Und andererseits: nicht die Anschauung bringt Klarheit innerhalb ihrer Grenzen, sondern erst das Denken muß in sie hineinleuchten. So wird Zwielflicht aus dem Licht; und Erscheinung oder etwa gar Schein aus der Wirklichkeit und aus der Wahrheit, welche das Denken kraft seiner methodischen Durchsichtigkeit zu erzeugen vermag.

Die intellektuale Anschauung, neben der produktiven Einbildungskraft, und mit ihr gleichbedeutend, zeigt wiederum, daß es ein der Logik innerlich fremdartiges Fundament ist, auf dem die romantische Philosophie sich aufbaut. Und so bleibt dies das Wahrzeichen der unkritischen Philosophie, die wir jetzt schon als die unsystematische erkannt haben: daß sie immer, wenngleich in anderen Worten, auf die intellektuale Anschauung in letzter Instanz sich beruft.

Noch ein anderer Terminus von verhängnisvoller Zweideutigkeit ist in diesem Zusammenhange zu beachten: die *Intuition*. Auch sie gehört ihrem Ursprunge nach dem Quellgebiete des Platonischen Idealismus an. Die *Idee* hängt sprachlich nicht so sehr mit *Form* und *Gestalt* unmittelbar zusammen, wie mit dem *Gesicht*, mithin mit dem *Schauen*, also mit der Anschauung. Und der *Doppelsinn* der *Anschauung*, als *Sehen* und als *Schauen*, hat sich in der *Idee* erhalten, in ihr sich ausgebildet. Nicht was sinnlich gesehen wird, nicht diese Anschauung bedeutet die *Idee*, sondern was innerlich geschaut, also vielmehr gedacht wird, macht ihr eigentliches Wesen aus. Dennoch aber kann sie diesen ihren Zusammenhang mit dem Sehen nicht von sich abwehren, so wenig das Denken auf das Sehen verzichten kann. Und so bleibt dieser *Doppelsinn* an der *Idee* und an allem Denken haften.

Und so bleibt alles Denken auf die Anschauung angewiesen, auf die buchstäbliche, wenngleich diese freilich, als *reine* Anschauung, wiederum von der sinnlichen unterschieden, und als ihm wesensverwandt mit dem Denken schließ-

lich vereinbart wird. So ist es bei Kant geblieben, und so war es schon bei Descartes geschehen. Nur Leibniz ragt hier in der scharfen Konsequenz seiner Methodik als der Mathematiker, und daher auch als der konsequentere und reifere Logiker für alle Folgezeit hervor.

Vom Mittelalter her aber, dem ja auch der ausgebildete Pantheismus entstammt, diese schwere Frucht seiner Zwierspältigkeit und Zweideutigkeit, hat die Romantik mit ihm auch den widerlogischen Sinn der Intuition bekräftigt. Intuitive Erkenntnis nennt man, was eigentlich nicht Erkenntnis sein kann und sein soll; was kraft der Intuition die Erkenntnis übertreffen und überholen soll. Jetzt bedeutet daher die reine Anschauung nicht etwa die wissenschaftliche, die geometrische Anschauung, sondern vielmehr die eines reinen Denkens, welches reine Denken aber auch wiederum nicht an den Ketten des wissenschaftlichen Denkens liegt, sondern dessen Reinheit in seiner Isolierung vom wissenschaftlichen Denken bestehen soll.

Alle diese Widersprüche werden nur aus der Befindung der souveränen wissenschaftlichen Vernunft begreiflich. Aber die Romantik deckt ja niemals ihre Karten auf; sie sagt daher nicht etwa ausdrücklich, daß sie die Offenbarung an die Stelle der wissenschaftlichen Vernunft setzen wolle; sie wagt sogar Mythologie und Offenbarung zusammenzustellen; so frei und unbefangen stellt sie sich in Schelling vor die geschichtliche Vernunft hin. Und bei Hegel ordnet sie die geschichtliche Vernunft dem ganzen Stufengange der Wissenschaft des Begriffs ein. Dennoch aber ist dieser ganze dialektische Formalismus nur Vorwand und Deckung gegen den heimlichen Wurm, der an ihrem logischen Herzen nagt; der durch die Verleugnung des methodischen Grundbegriffs der menschlichen Wahrheit, als der durch die Wagnisse und Kautelen der Wissenschaft bedingten, nicht abgetötet werden kann.

Zur weiteren Verdeckung dieses ihres Grundgebrechens bedient sich nun aber die Romantik der ästhetischen Bedeutung, welche allen diesen Terminis ursprünglich beiwohnt. Die Kunst ist es, welche die Einbildungskraft in ihrer

Wirklichkeit und Wirksamkeit bezeugt. Das Genie ist es, welches die intellektuale Anschauung, die Eigenart der Intuition als wahrhafte Lebenskraft des Geistes erscheinen läßt. Jeder Zweifel muß dagegen verstummen. So ist es denn letztlich der Anspruch der Ästhetik, der gegen das Eigenrecht der Logik gewendet wird; und so wird in der Logik das erste, das älteste, das fundamentale Glied des Systems der Philosophie angegriffen, indem man die Ästhetik auf sie übergreifen läßt; indem man einen Terminus des ästhetischen Schaffens zum Grundterminus des wissenschaftlichen, des logischen Denkens annimmt.

#### 9. Kunst und Naturerkenntnis.

Durch diese terminologische Verquickung aller Philosophie und insbesondere der Logik mit der Ästhetik wird nun aber nicht nur die Logik und in ihr alle Philosophie geschädigt, sondern nicht minder auch die Ästhetik selbst. Wie könnte es bezweifelt werden, daß diese, wenn man sie auch nicht schlechterdings auf der Logik beruhen läßt, dennoch dem Zusammenhange mit der Logik nicht schlechthin entrissen werden darf? Die Ästhetik ist die Philosophie der Kunst. Die Kunst aber steht wahrlich nicht außer Zusammenhang mit der Natur. Schon in dieser objektiven Rücksicht auf die Natur, welcher die Kunst doch nicht enthoben werden kann, ist ihr die Logik unentbehrlich. Freilich erschöpft sich das Verhältnis der Kunst zur Natur nicht durch die logische, nicht durch die wissenschaftliche Besitzergreifung von der Natur; aber könnte die Kunst ihr Verhältnis zur Natur gewinnen und behaupten und entwickeln, wenn sie sich der Logik und der Wissenschaft gänzlich begeben, und sich außer Verbindung mit ihr setzen wollte? Die Frage des Verhältnisses zwischen Kunst und Natur ist nicht zur Klarheit zu bringen, ohne daß das eigentümliche Verhältnis der Kunst zu Logik und Wissenschaft klargelegt wird. Läßt man aber die wissenschaftliche Logik in ihrer Methodik mit der Ästhetik zusammenfallen, so beraubt man